

Text 1

Walter Hinck: Totale Verlassenheit, Nietzsches Gedicht „Abschied“ (2000)

„Einsamkeit ist eines der Hauptthemen im Denken Nietzsches. „Mein ganzer Zarathustra“, erklärt er in *Ecce homo*, „ist ein Dithyrambus auf die Einsamkeit.“ Dort allerdings wird Einsamkeit als Bedingung für Selbstfindung und Schöpferium, für die Erneuerung des Menschen verstanden. Dagegen konzentriert sich *Abschied (Vereinsamt)* (...) auf den Gedanken des Ausgeschlosseneins und des Leidens an der

5 Einsamkeit. (...)

Der Weg, der dem Winter-Wanderer in der Wüste vorgezeichnet ist, führt (...) in keine Oase, sondern in noch härtere Kälte, in noch unerbittlicheres Alleinsein. Und nirgendwo klingt der Gedanke an Selbstfindung und Schöpferium auch nur an. Winter und Wüste, das sind hier gleichnishafte Bilder für eine als Fluch verhängte unfruchtbare Einsamkeit.

10 Die vorletzte Strophe möchte der Versuchung zum Selbstmitleid vorbeugen. Auch dem „Lied im Wüsten-Vogel-Ton“ wird das Gesetz der Kälte vorgeschrieben: nämlich das Leid hinter einem Panzer aus „Eis und Hohn“ zu verbergen. Doch dann bricht in der Schlusstrophe, mit der wiederholten, aber durch eine wesentliche Variation veränderten Anfangsstrophe, die Klage sich Bahn. Das „blutende Herz“ sammelt allen Ausdruck im Wehruf. (...)

15 Ich kenne keinen Text in der deutschen Lyrik, in dem religiöser und philosophischer Trost so fern wären und die Verlassenheit des Individuums so total wie in diesem Gedicht.

– Aus: Walter Hinck, *Stationen der deutschen Lyrik. Von Luther bis in die Gegenwart – 100 Gedichte mit Interpretationen*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2000, S. 112 ff.

Text 2

Jörg Schönert: Heroischer Abschied. Nietzsches Gedicht „Abschied“ (2007)

Die entscheidende Bedeutungszuschreibung für den Text ist durch die Art und Weise des Vermittelns der zitierten Rede, der ‚Erzählgeschichte‘ zu gewinnen: Das (Diskurs-)Element der Bekräftigung einer ‚natürlichen‘ (vgl. die Krähen) und ‚verständigen‘ (vgl. V. 30) Schutzsuche wird in Frage gestellt durch das (Diskurs-)Element der Reflexion des Ereignisses auf der Geschehensebene (der ‚unvernünftigen‘ Winter-

5 Wanderschaft, die allerdings noch nicht endgültig vollzogen wurde, noch zu keinem Ereignis geworden ist).

Aus dieser Infragestellung folgt als Darbietungsweise die ‚Heroisierung‘ des folgenschweren Abschieds vom Vernunft-Programm: ‚versteck‘, du Narr, / Dein blutend Herz in Eis und Hohn!‘ (V. 19 f.). Die Rolle des Sprechers als ‚Einsamer‘ wird im Vollzug der Rede – so meine (auf den Zarathustra-Kontext gestützte)

10 These – in ‚heroischer Weise‘ angenommen; sie soll nicht Mitleid (vgl. das „Antwort“-Gedicht), sondern Bewunderung auf sich ziehen. Diese heroische Haltung schließt den Kampf gegen widerständige Wünsche zum Festhalten am Gewohnten ein.

Und selbst die schönste Sommernacht gerinnt ...

– Aus: Jörg Schönert, Peter Hühn, Malte Stein, *Lyrik und Narratologie. Text-Analysen zu deutschsprachigen Gedichten vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, Berlin / New York: Walter de Gruyter 2007, S. 194